

# Kirche probt den Rollentausch

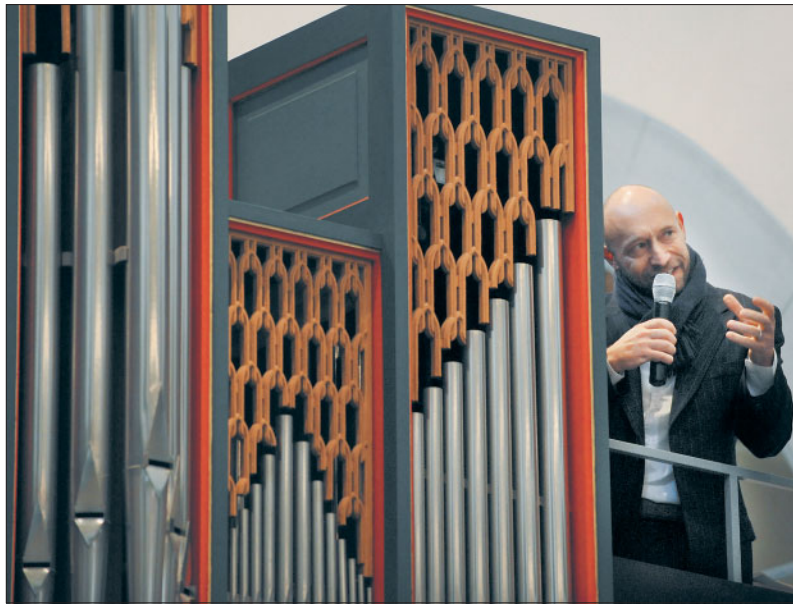
**Theater und Kirche stellen ähnliche Fragen an die Gesellschaft. Ein Theatergottesdienst macht mit den Liebesränken aus Mozarts «Figaro» die Probe aufs Exempel.**

VON URS MATTENBERGER

Wie passen die erotischen Verwirrspiele aus Mozarts Oper «Figaro» in einen Gottesdienst?

«Ich war zuerst auch etwas verblüfft», gibt Hansueli Steinemann zu. Der reformierte Pfarrer der Matthäuskirche, Luzern, bestreitet mit dem Gemeindeführer der katholischen Johanneskirche, Alois Metz, das Projekt Theater in der Kirche. Gäste aus einer aktuellen Produktion am Luzerner Theater wirken dabei im ökumenischen Gottesdienst mit. Im dritten Projekt dieser Reihe ist am nächsten Sonntag der «Figaro» an der Reihe.

**Die ganze Kirche wird Bühne**  
Die Stücke werden vom Theater aus dem Spielplan ausgewählt. Und die Verblüffung, die sich da einstellen kann, gehört mit zum Konzept. Denn die beiden Pfarrer versprechen sich von der Zusammenarbeit ungewohnte Blickwinkel auf Fragen, die die Kirche und das Theater gleichermaßen stellen: «In beiden Institutionen geht es darum, gesellschaftliche Phänomene kritisch zu hinterfragen», sagt Metz, der an der Zusammenarbeit mit Schauspiel-



Die Matthäuskirche wird Bühne: Sven Walser als Richter im Gottesdienst zu «Der zerbrochene Krug». BILD BORIS BÜRGISSE

One-Man-Show kaum erreichen kann.» Die gottferne, trostlose Welt von «Woyzeck» oder eben die Erotik im «Figaro»: Wo liegt für die beiden Pfarrer die Inspiration in solchen Stoffen?

«Klar, im «Woyzeck» kommt die Institution Kirche an die Kasse, wenn Woyzeck etwa sagt, die armen Leute müssten gar im Himmel noch putzen», räumt Metz ein. Aber er und Steinemann waren verblüfft, wie oft der Text auf biblische Geschichten Bezug nimmt. Etwa wenn Woyzeck sich darauf beruft, was «der Herr» gesagt habe, oder wenn Marie – die untreue Frau des Woyzeck – in die Nähe Magdalenas gerückt werde: «Für uns war das Stück eine Parabel über die Paulus-Stelle, wonach Gott zum Abschaum der Welt gegangen war, wodurch jene, die oben sind, herunterfallen, und umgekehrt.»

«Sogar im «Figaro» gibt es ein Gebet, nämlich wenn die Gräfin den Gott Amor um Hilfe bittet», lächelt Steinemann. Trotzdem zeigt das aktuelle Beispiel, wie intensiv sich die Pfarrer auf einen solchen Theatergottesdienst vorbereiten müssen, damit der Funke springen kann. Dazu gehört nicht nur

die vorgängige Lektüre oder der Besuch der Premiere: «Der Dramaturg erläuterte uns die Sicht der Inszenierung», sagt Steinemann: «Demnach war ein zentrales Motiv der Neid des Grafen, der, selbst glücklos, alles Glück um ihn herum zerstören will.» Der zerstörerische Neid ist ein Motiv in der Predigt, die Metz halten wird.

**Eine Art Schöpfungsgeschichte**  
«Ich bin ein visueller Typ», ergänzt Metz: «Als ich das labyrinthische Wirrwarr des Bühnenbildes sah, ergab sich für mich ein Bezug zur Schöpfungsgeschichte, in der ein Chaos durch Regeln in eine Ordnung überführt wird.» Und Steinemann erinnerte sich an eine Äusserung von Luther, wonach Christus den Menschen die himmlischen Schätze bringt und ihnen dafür die irdischen Lasten abnimmt: Der Gott, der Mensch wird, zeigt, dass es «auch im Glauben Rollenwechsel gib».

Eingebettet werden vier «Figaro»-Arien in einen normalen Gottesdienstablauf, mit Orgel- und -auszug. Gibt es da auch Grenzen für Theatralität? Wäre etwa denkbar gewesen, den Rich-

## EXPRESS

► Das Luzerner Theater wirkt in Gottesdiensten in der Matthäuskirche mit.

► Im ökumenischen Projekt predigen Alois Metz und Hansueli Steinemann.

## HINWEIS

► Ökumenische Theatergottesdienste in der Matthäuskirche, Luzern: Sonntag, 28. Februar, 10 Uhr, zu «Le Nozze di Figaro» von Mozart, Sonntag, 25. April, zu «Schuld und Sühne» nach Dostojewski ◀

## Drei Hütten

Petrus sagte mit der ihm typischen Begeisterung: «Lasst uns hier drei Hütten bauen.» Da kommen mir drei Hütten in den Sinn, von denen in letzter Zeit oft die Rede war. Sie haben etwas Endgültiges an sich, sie schaffen Tatsachen.

**Die erste Hütte** ist die Hütte der Angst. Man bemerkt sie kaum im Nebelschleier des kirchlichen Alltags, aber sie diktiert die Feder der

## GEDANKEN ZUM SONNTAG

von Hans-Peter Schuler



Artikelschreiber, führt die Gedanken der Prediger und lässt hie und da Resignation durchschimmern. Diese Hütte ist von ängstlichen Würdenträgern und Politikern geplant und gezimmert worden.

**Die zweite Hütte** ist die Hütte der Macht. Sie steht meistens weit oben und gibt vor, vor allem die einfachen Bürger und Gläubigen einzuladen. Sogar das Denken wird einem abgenommen. Die Hüttenwarte auf den Hügeln der Macht sind geschickt; aber die grossen Macher in der Kirche und Gesellschaft zementieren Meinungen und geben die Richtung vor.

**Die dritte Hütte** ist die Hütte der Schreie. Es sind die vernehmbaren Schreie der Hungernden, es sind die zaghaften Schreie der Missbrauchten, es sind die verhallten Schreie der Verzweifelten.

**In der Bibel** werden die drei Hütten nicht gebaut, weil sie nicht Endgültiges zementieren wollten. Darum schlage ich die «Schleifung» meiner drei Hütten vor. Die Hütte der Angst soll der Raumplanung des Mutes weichen, denn die Angst verhindert längst überfällige Schritte in Kirche und Gesellschaft. Die Hütte der Macht soll der Raumplanung des Dienstes weichen. Im Mittelpunkt stehen die Gemeinde und die Menschen. Die Hütte der Schreie soll der Raumplanung der Taten weichen. Schöne Erklärungen reichen nicht aus, um die Schreie verstummen zu lassen. Lasst uns nicht drei Hütten bauen, aber lasst uns den kreativ-dreifaltigen Gott wirken lassen.

Hans-Peter Schuler ist Gemeindeleiter in Sattel

## «Es knisterte in der Kirche, wie es ein Pfarrer mit seiner One-Man-Show kaum erreichen kann.»

HANSUELI STEINEMANN

lern und Sängern vor allem auch den theatralen Input schätzt: «Auch Gottesdienste und die biblischen Geschichten, von denen wir in den Predigten ausgehen, sind ja eine Art Inszenierung, die unser Alltagsleben interpretieren. Ich staunte, wie die Schauspielerei mit dem ganzen Kirchenraum spielten.»

## Zum Abschaum der Welt

«Die Zusammenarbeit mit Profis schafft eine ganz andere Stimmung», bestätigt Steinemann mit Blick auf bisherige Erfahrungen mit «Woyzeck» (von Tom Waits) und Kleists «Zerbrochenem Krug»: «Da begann es in der Kirche zu knistern, wie es ein Pfarrer mit seiner

## NACHRICHTEN

### Schweizer Muslime gut integriert

**Bern** – Trotz des Minarettverbots ist die Situation der Muslime in der Schweiz immer noch sehr viel besser als in fast allen anderen europäischen Ländern. Das ist die Einschätzung des Genfer Islamwissenschaftlers Tariq Ramadan. Er plädiert für einen europäischen Islam. Die meisten Muslime in der Schweiz stammten aus dem Balkan, seien schon lange hier und gut in die Gesellschaft integriert, erklärte Ramadan, der zurzeit in Oxford lehrt, in einem Interview mit den Zeitungen «Tages-Anzeiger» und «Bund» vom Mittwoch. Das Zusammenleben der Muslime mit der nichtmuslimischen Bevölkerungsmehrheit funktioniere auf lokaler Ebene im Allgemeinen gut. (sda)

### Gastprofessur «Jüdische Studien»

**Zürich** – An der Universität Zürich startete die neue Gastprofessur «Jüdische Studien». Sie erinnert an den 2004 verstorbenen Sigi Feigel. Erste Dozentin war die französische Philosophin Myriam Bienend. (sda)

## Tag der Kranken

# «Wichtig, das Wort Krebs auszusprechen»

## Mama hat Krebs. Wie sagt man das dem vierjährigen Kind? Die Fachfrau Carmen Schürer plädiert für Offenheit und Transparenz.

**Carmen Schürer, was bedeutet die Krebserkrankung eines Elternteils oder eine andere schwere Krankheit für die betroffene Familie?**

**Carmen Schürer:** Krebs oder eine andere schwere Krankheit erschüttert die gesamte Familie in ihren Grundfesten und stellt eine grosse Herausforderung dar. Die Bewältigungsstrategien sind dann aber sehr individuell.

**Sollen Eltern in jedem Fall mit ihren Kindern über die Erkrankung sprechen?**

**Schürer:** Ja, unbedingt. Denn Kinder haben sehr feine Antennen, mit denen sie die Besorgnis der Eltern spüren. Kinder sollten authentische, offene Informationen erhalten, warum Vater und Mutter bedrückt sind. Früher hat man Kindern oft beschwichtigend gesagt, es sei nichts, alles sei in Ordnung. Heute weiss man, dass Kinder die sorgenvolle Atmosphäre wahrnehmen, gerade wenn niemand darüber spricht. Darum sollten Eltern informieren und erklären.

**Gilt das auch, wenn vorerst nur ein Krebsverdacht besteht?**

**Schürer:** Auf jeden Fall. Man kann dem Kind die Information genau so geben, wie man sie selbst erhielt. Zum Beispiel: «Mama weiss noch nichts Genaues, weil noch Untersuchungen gemacht werden. Aber bald wissen wir mehr.» Das Kind kann damit umgehen.



**Man muss nicht alle Details erzählen. Aber alles, was man sagt, sollte wahr sein.»**

CARMEN SCHÜRER, PSYCHOONKOLOGIN

**Und wenn die Diagnose Krebs feststeht – wie informiert man?**

**Schürer:** Kindgerecht und altersgerecht, also angepasst an die Aufnahmefähigkeit des Kindes und in einer verständlichen Sprache. Besonders wichtig finde ich, dass nicht nur über die Krankheit, sondern auch über die Gefühle gesprochen wird. Also nicht nur sagen: «Mama hat Unterleibskrebs.» Sondern überdies:

«Mama ist sehr traurig, dass sie diese Krankheit hat. Sie ist aber voller Hoffnung, dass die Therapie hilft.» Vater und Mutter sollten ihre eigenen Worte gebrauchen. Dennoch ist es wichtig, das Wort Krebs auszusprechen.

## Warum?

**Schürer:** Stellen Sie sich vor, zu Hause hört das Kind zwar, die Mama habe einen Tumor oder eine Geschwulst, ohne dass das Wort Krebs fällt. Dann wird es vom Nachbarkind gefragt: «Deine Mama hat Krebs; muss sie jetzt sterben?» Sinnvoll ist es auch, einen Bezug zu früheren Erfahrungen des Kindes herzustellen. Die Eltern können fragen: «Erinnerst du dich, als dein Grossvater krank war und im Spital operiert werden musste?»

**Worauf muss man weiter achten, gerade wenn vieles bei Diagnose und Behandlung noch unsicher ist?**

**Schürer:** Sehr wichtig ist es, Spielraum zu lassen und nicht zu sagen: «Alles wird gut.» Sondern: «Papa wünscht sich sehr, dass alles gut wird.» Dadurch ist es möglich, die Kommunikation immer wieder der eventuell veränderten Situation anzupassen. Für Gespräche sollte genügend Zeit und Ruhe zur Verfügung stehen, damit das Kind auch Fragen stellen kann.

**Wie viele Details zur Krankheit und zur Behandlung sollte man sagen?**

**Schürer:** Man muss nicht alle Details erzählen. Aber alles, was man sagt, sollte wahr sein. Manchmal kann es hilfreich sein, ein älteres Kind mit zur Behandlung zu nehmen. So kann es sich ein Bild machen, was der kranke Elternteil im Spital erlebt. Reale Erfahrungen wirken häufig angstmildernd.

**Wieweit soll über eine Krebserkrankung auch nach aussen informiert werden?**

**Schürer:** Verständlicherweise wünschen sich viele Krebspatienten, dass ihre Intimsphäre gewahrt bleibt. Für Kinder jeder Altersgruppe ist es aber schwierig, ein Geheimnis zu hüten. Darum plädiere ich dafür, das Umfeld zu informieren. Also neben der Familie auch den Lehrer, die Kindergärtnerin, Freunde des Kindes und deren Eltern. Einerseits wird das Kind entlastet, kein Geheimnis zu verraten. Andererseits kann das Umfeld hilfreich sein für das Kind, indem weitere Bezugspersonen seine Situation verstehen und es unterstützen können.

INTERVIEW RUTH SCHNEIDER

## HINWEIS

► Carmen Schürer (44), Psychologin und Psychotherapeutin, hat am Luzerner Kantonsspital den Psychoonkologischen Dienst aufgebaut. Der Tag der Kranken vom Sonntag, 7. März, steht unter dem Motto «Vater/Mutter krank – wie geht es den Kindern?». Übersicht aller Veranstaltungen: [www.tagderkranken.ch](http://www.tagderkranken.ch) ◀